

Seelen-Gemeinde. Es gab eine bescheidene Kirche mit Orgel und dreieckigem Friedhof hinter dem Glockenturm, eine stillgelegte Bockwindmühle, daneben Ubbos Bäckerei, eine Fischräucherei, einen Lebensmittelladen und ein Mehrzweckgebäude, welches eine Arztpraxis, eine Polizeiinspektion und eine Grundschule beherbergte. Die Dächer der Friesenhäuser neigten sich zur Straße, sodass man meinte, sie wären schief.

Ehe sie Ubbo kennenlernte, hatte Leska das Gebirge nie verlassen. Die Veränderung war gewaltig. Vom Altvatergebirge, dessen Namensgeber eintausendvierhunderteinundneunzig Meter über dem Meeresspiegel thronte, auf eine ostfriesische Insel, die im Meer zu versinken drohte, war das ein Höhenunterschied, für dessen Bewältigung Leska Zeit brauchte. Viel Zeit. Selbst als Oda die Schule beendet hatte, war Leska noch erstaunt beim morgendlichen Blick durch das Schlafzimmerfenster der Oppemannspad sieben in Richtung Leuchtturm.

Meer, das kommt und geht, wie Mond will, was hat Natur sich gedacht? Wie gut, ich habe Ubbočik, da hat Natur sich gut was gedacht. Und du, mein Brouček, bist allergrößte Naturgabe. Mond kann einpacken. Erst wünschte ich Junge, aber Mensch ist Mensch, egal, was ist untenrum, pflegte sie zu Oda zu sagen.

Tatsächlich hatten Leska und Ubbo nie mit Nachwuchs gerechnet und all ihre liebende Tatkraft in die Bäckerei in der Süderloog zweiundzwanzig investiert. Die Backkreationen, die Leska aus ihrer Heimat mitgebracht und wie selbstverständlich neben Ubbos Dünenkruste, Knüppeltorte und Prüllerkes gelegt hatte, fanden anfangs kaum Abnehmer. Gegenüber Mohnkolatschen, Marmeladen-Liwanzen und Dalken mit Schlagsahne zeigten die Platteooger zunächst norddeutsche Zurückhaltung. Aber durch die einnehmende Unermüdlichkeit der Bakkers hatten die böhmischen Backwaren zwei Jahre nach Leskas Ankunft letztendlich doch Eingang in den Speiseplan der Insulaner gefunden.

Und schließlich trat wider Erwarten ein richtiges Kind in das Leben der Bakkers. Zehn Jahre nach der Diagnose des tschechischen Gynäkologen

blieb Leskas Periode aus. Ein Schmetterling war in ihrem Uterus erwacht. Freude und Angst hielten sich die Waage, und Leska verbrachte die gesamte Schwangerschaft medizinisch angeraten im Bett. Sie würde einen Jungen zur Welt bringen, das stand für sie fest. Neben ihr auf dem Nachtkästchen lag griffbereit ein liniertes Notizblock, auf dem sie Vornamen notierte und mit angehaltenem Atem jeder noch so geringen Regung ihres wachsenden Schmetterlingsbauches lauschte. Im Sommer neunzehnhundertfünfundsechzig, auf den errechneten Tag genau, setzten die Wehen ein. Nach neunundzwanzig Stunden tat der Säugling seinen ersten Schrei. Noch einmal hatte die Natur gezeigt, wie einflussreich sie war, denn zwischen Leskas Beinen lag ein blutverschmiertes kleines Mädchen. Einen passenden Namen hatte Leska nicht. Auf ihrem Notizblock standen nur: Bohdan [*], Dobroslav [*], Jaroslav [*], Kamil [*] und Ostoja [*].

«Wir brauchen einen Mädchennamen», flüsterte Ubbo, ohne den Blick von seiner Tochter abzuwenden, die derweil gesäubert und in ein gestärktes Leinentuch gewickelt in Leskas drallen Armen ruhte.

«Der wird sich finden schon.»

Ubbo drückte dem namenlosen Mädchen und seiner Frau jeweils einen Kuss auf die Stirn und begab sich schnurstracks in die Backstube. Er hatte eine neue Kreation im Kopf: herzhaftes, mit Krabben gefülltes Powidltascherln als Willkommensgeschenk für seine Tochter.

Oda verdankte ihren Namen am Ende der Unentschlossenheit ihrer Eltern. Der Wunsch, alles richtig zu machen, führte dazu, dass sie, gelähmt von ihrem eigenen Anspruch, zunächst gar keinen Namen auswählten. Als der Standesbeamte, Herr Wowez, der vom Festland mit der Fähre aus Flokum nach Platteoog gekommen war, ein Formular aus der Tasche zog und die frisch Eltern fragend ansah, zuckten Leska und Ubbo mit den Schultern.

«So gar keine Idee?»

«Nur für Junge.» Leska reichte Herrn Wowez ihre Namensliste.

Nach einer Weile murmelte er: «Sie suchen etwas mit Bedeutung, ich verstehe.» Dann schlug er vor, zunächst die Mutter- und Vaterangaben in

sein Formular einzutragen.

«Sie kommen aus Odkisenik, Frau Bakker?»

«Ja, ist Städtlein in meine Heimatgebirge, am Schuh von höchste Erhebung.»

«Das Altvatergebirge, ein für Bergsteiger ungeheuer herausforderndes Gebiet, sechsundfünfzig Erhebungen, gegliedert in drei geomorphologische Teileinheiten. Die sind nahezu unbezwingbar», ergänzte Ubbo.

«Altvatergebirge, aha. Und auch dem Vater fällt kein Name für das Mädchen ein?» Herr Wovez lachte kehlig über seinen Scherz. In sein Lachen hinein bot er an: «Oda vielleicht?»

«Was bedeutet?»

Der Beamte kratzte sich ausgiebig am Kopf, bevor er antwortete. «Erst einmal klingt es ein wenig nach Ihrem Heimatort. Oda hat auch etwas von Ode, etwas Erhabenes, Gebirgiges. Außerdem steht es für Lebenskraft, Reichtum und Besitz. Nicht zu vergessen die Ode an die Freiheit.»

«Ich dachte, es heißt *Ode an die Freude*», gab Ubbo zu bedenken.

«Das würde auch passen. Also, Oda?»

Die Bakkers nickten, und das kleine Mädchen, das endlich einen Namen und die ganze Zeit geschlafen hatte, öffnete die Augen und verzog den Mund zu einem stummen Protest.

So war Oda zu ihrem Namen gekommen, mit dem sie zeitlebens haderte. Ihre Körpergröße, der zweiten Sache, mit der sie haderte, das Kleinrundliche, war sowohl genetischen als auch durch Mutterliebe sozialisierten Ursprungs. Der unverhoffte Kindersegen hatte in Leska, die mit ihren ein Meter zweiundfünfzig vierzehn Zentimeter unter der Durchschnittsgröße lag, eine Glücke zum Leben erweckt. Ihre Tochter wurde auf Schritt und Tritt überwacht und dabei ausgiebig mit Essen versorgt. Oda wusste, dass ihre Mutter das aus sorgvoller Hingabe tat. Aber mit dem Eintritt in die Pubertät wurde ihr die Glückenhaftigkeit zu einer Last, der sie sich durch kleine Freiheiten zu entziehen versuchte.

«Wo du gehst, mein Brouček? Wann zurück? Nimm wenigstens Essen mit.»

Oda war sich der unverhofften Umstände ihrer Existenz bewusst, aber wollte spätestens mit vierzehn Jahren nicht mehr *Käferchen* genannt werden. Ein wenig an Gewicht verlieren wollte sie auch. «Maminka, wir leben auf einer Insel. Was soll mir schon passieren? Hier kennt jeder jeden. Ich gehe nur spazieren.»

«Stimmt, aber Leben ist manchmal Rätsel.»

Oda nickte.

In diesem Moment ahnte sie nicht, dass bald jemand nach Platteog kommen würde, den niemand kannte. Jemand von außerhalb, von sehr weit außerhalb. Jemand, durch den sehr wohl etwas passieren und der ihr ein Rätsel aufgeben würde, das sie unzählige Jahre versuchen würde zu entschlüsseln.

Kapitel 3

GRAU IN GRAU

«**W**ie geht es dir?», fragte Adam.

«Mir geht es gut. Wie kann ich dir helfen?»

«Mir kann keiner helfen.»

«Ich kann es ja versuchen.»

«Warum brauchen Menschen andere Menschen?», wollte Adam wissen.

«Ich kann für dich im Web suchen.»

«Warum darf man nicht allein sein?»

«Ich kann für dich im Web suchen.»

«Ist Liebe wichtig?» In Adams Stimme flammte Ungeduld.

«Passiert das, wenn Leute Schmetterlinge essen? Ich bin da nicht sicher, aber wie sonst kommen die Schmetterlinge in den Bauch?» Die Stimme kam aus einer stoffüberzogenen Pyramide.

Sie war das Modernste in Adams Wohnung, der Rest in die Jahre gekommen, antiquiert, einiges sogar museumsreif. Über dem klobigen Sessel neben dem Wohnzimmerfenster lag ein rotbuchenbrauner, fadenscheiniger Überwurf. Das Sofa war ein lehmbrauner, samtener Koloss mit sichtbar durchgesessener Polsterung. Die Anbauschrankwand ein kupferbrauner Hüne aus der bayerischen Heimat seines Vaters Hubert. Die haushohen mahagonibraunen Bücherregale aus dem Ikea-Sortiment von zweitausendsechs. Das Bett in seinem Schlafzimmer eine quietschende schwarzbraune Ein-Personen-Liege. Der Kleiderschrank ein kastanienbraun emporragender Riese mit Lamellentüren und zerschrammtem Ganzkörperspiegel. Zwischen den hochgewachsenen Möbelstücken wirkte Adam noch kleiner als ohnehin schon. Dennoch. Genau so wollte er es haben, so fühlte er wohlige Behaglichkeit.